

für die

Literatur des Auslandes.

N^o 108.

Berlin, Freitag den 8. September

1843.

Nord-Amerika.

Die Staaten der Amerikanischen Union.

Wir legen hiermit unseren Lesern eine Uebersicht des heutigen Zustandes der Vereinigten Staaten vor, wobei nur zu bemerken ist, daß ihre Bevölkerung und materielle Entwicklung in so rascher Progression zunehmen, daß statistische Uebersichten und Tabellen fast im Augenblick ihres Erscheinens veralten und neueren Angaben Platz machen. Die Amerikanische Union besteht aus 26 souverainen Staaten, von welchen 13 die Conföderation von 1776 bildeten, die durch den Frieden von Versailles (1783) als unabhängige Republik anerkannt wurde; die übrigen 13 wurden erst später in den Staaten-Berband aufgenommen. Vor etwas über 200 Jahren nur von einigen Horden nackter Wilden bewohnt, haben sie sich in unglaublich kurzer Zeit zu einem der mächtigsten Reiche emporgeschwungen, das, allem Anschein nach, berufen ist, eine große Rolle in der Weltgeschichte zu spielen.

Wir führen die ersten dreizehn Staaten in der Ordnung an, wie sie zuerst durch Europäische Ansiedler bevölkert wurden. Virginien wurde im Jahre 1607 durch die Engländer kolonisiert, nachdem eine frühere Expedition unter Sir Walter Raleigh fehlgeschlagen. Es enthält ein Gebiet von 64,000 Engl. Quadratmeilen, mit 1,275,000 weißen Einwohnern und 450,000 Farbigen. Die Legislatur, die wie in allen anderen Staaten aus dem Senat und der Repräsentanten-Kammer besteht, versammelt sich alljährlich im Dezember-Monat in der Hauptstadt Richmond; jeder Bürger, der Grund-Eigenthum zum Werthe von 25 Dollars (34 Thaler Preuss.) besitzt, hat das Stimmrecht. Das im auswärtigen Handel angelegte Kapital beläuft sich auf 4,299,500 Dollars, das in den Manufakturen auf 12,732,251 Dollars. Die Aerndte des Jahres 1842 wurde auf 85 Millionen Buschel Getraide, 4 Mill. Pfund Baumwolle und 87 Mill. Pfd. Tabak geschätzt. Staatsschuld: 7,409,166 D. Virginien pflegte ehemals in den Vereinigten Staaten den Ton anzugeben; von zehn Präsidenten der Republik waren fünf (Washington, Jefferson, Madison, Monroe und Tyler) Virginier. Jetzt ist es indessen von anderen Staaten überflügelt worden und wird allgemein als im Rückschritt begriffen angesehen.

New-York wurde im Jahre 1614 durch die Holländer unter dem Namen Nieuw-Amsterdam kolonisiert. Es enthält auf einem Territorium von 46,200 Quadratmeilen 2,350,000 Einwohner. Die Legislatur trifft alljährlich in der Hauptstadt Albany zusammen; jeder Bürger, der das Alter von 21 Jahren erreicht und sich ein Jahr im Staate aufgehalten hat, ist stimmsfähig. Kapitalien: im auswärtigen Handel 49,380,000 D., in den Manufakturen 63,371,125 D. Die Aerndte an Cerealien belief sich 1842 auf 57 Mill. Buschel, und die Staatsschuld auf 26,078,369 Dollars. In Hinsicht des Reichthums, der Bevölkerung und des Einflusses steht New-York heutzutage an der Spitze der Vereinigten Staaten.

Massachusetts. Dieser Staat wurde im Jahre 1620 durch Englische Puritaner gegründet, die in der neuen Welt eine Zuflucht vor den Verfolgungen der herrschenden Kirche suchten. Territorium: 7800 Quadratmeilen; Volkszahl: 738,000. Die Legislatur versammelt sich im Monat Januar in der Hauptstadt Boston; das Stimmrecht hat jeder Bürger, der das 21ste Jahr erreicht und sich ein Jahr im Staate aufgehalten. Kapitalien: im auswärtigen Handel 14 Mill. Dollars, in den Manufakturen 64 Mill. D. Im Jahre 1842 wurde die Aerndte auf 8 Mill. Buschel geschätzt; die Staatsschuld betrug 5,424,137 D. — Massachusetts gilt für den gebildetsten Staat in der ganzen Union; Boston ist der Hauptsitz der Literatur und wird mit dem Namen des Amerikanischen Athens beehrt.

New-Hampshire wurde 1623 durch die Engländer kolonisiert und zählt auf 9280 Quadratmeilen 287,000 Einwohner. Die Legislatur versammelt sich alljährlich im Juni; Stimmrecht hat jeder Bürger, der das 21ste Jahr zurückgelegt. Hauptstadt: Concord. Die im auswärtigen Handel und in den Manufakturen stehenden Kapitalien belaufen sich: erstere auf 1½ Mill., letztere auf 16 Mill. Dollars. Die Aerndte an Cerealien betrug 1842 etwa 3½ Mill. Buschel. Staatsschuld: keine. New-Hampshire, auch der „Granit-Staat“ genannt, wird von einem äußerst abgehärteten, unternehmenden Menschenschlage bewohnt, die sich durch ihre einfachen, fast rohen Sitten und ultra-demokratischen Grundsätze auszeichnen.

*) Unter dem Namen von Bürgern werden alle weiße Eingeborene und solche Fremde verstanden, die naturalisiert worden sind, wozu ein fünfjähriger Aufenthalt im Lande nöthig ist.

New-Jersey. In diesem Staate wurden die ersten Niederlassungen 1624 durch die Dänen angelegt; er enthält jetzt auf 6900 Quadratmeilen 375,000 Einwohner. Die Legislatur versammelt sich in Trenton; stimmsfähig ist jeder Bürger, der das 21ste Jahr erreicht und sich ein Jahr im Staate aufgehalten hat. Die in den Manufakturen stehenden Kapitalien belaufen sich auf 12½ Mill. Dollars, die im auswärtigen Handel nur auf 95,000 D. Die Aerndte an Cerealien betrug im J. 1842 gegen 13 Millionen Buschel — Staatsschuld: keine.

Delaware wurde 1627 durch Schweden und Zimmländer kolonisiert, die jedoch bald von den Holländern, so wie diese wieder von den Briten verdrängt wurden. Territorium: 2068 Quadratmeilen, mit 78,000 weißen und 2600 farbigen Einwohnern. Die Legislatur versammelt sich im Januar in der Hauptstadt Dover; Stimmrecht wie oben. Das in Manufakturen angelegte Kapital beträgt 1,750,000 Dollars, die Aerndte 5½ Mill. Buschel Getraide. Keine Staatsschuld.

Connecticut enthält auf 4670 Quadratmeilen 312,000 Einwohner. Die ersten Niederlassungen wurden hier 1633 von den Engländern gegründet. Die Legislatur trifft alljährlich im Monat Mai abwechselnd in Newhaven und in Hartford zusammen; das Stimmrecht kann jeder Bürger ausüben, der 21 Jahr alt ist, liegendes Eigenthum zum jährlichen Werth von 7 Dollars besitzt, in der Miliz gedient und die Staatsabgaben entrichtet hat. Die in den Manufakturen angelegten Kapitalien belaufen sich auf 19,152,000 D., die im auswärtigen Handel auf 565,000 Dollars. Die Aerndte an Cerealien wurde 1842 auf 6,275,000 Buschel angeschlagen; Staatsschuld ist nicht vorhanden. Connecticut war von jeher durch den streng puritanischen Geist seiner Bewohner ausgezeichnet; hier waren einst die berühmten „blauen Gesetze“ (the blue laws of Connecticut) in Kraft, wodurch es verboten war, an Sonntagen zu kochen, auszugehen (außer nach der Kirche), sich zu rasiren u. s. w. u. s. w. und hier fanden auch die letzten Hexenprozesse statt. Jetzt hat sich dieser religiöse Enthusiasmus sehr gemildert; es herrscht hier viele Bildung, und die Volksschulen werden für die besten in den Vereinigten Staaten gehalten.

Maryland. Dieser Staat wurde im Jahr 1634 durch Englische Katholiken gegründet und war längere Zeit das Eigenthum des Lords Baltimore; auf einem Territorium von 10,829 Quadratmeilen wohnen 480,000 Weiße und 87,937 Farbige. Die Legislatur versammelt sich alljährlich zu Annapolis; das Stimmrecht übt jeder Bürger aus, der das Alter von 21 Jahren zurückgelegt und sich ein Jahr lang in der County aufgehalten hat, wo er sein Votum abgibt. Die vornehmste Handelsstadt ist Baltimore; der auswärtige Handel wird mit einem Kapitale von 4½ Mill. Dollars betrieben — auf die Manufakturen werden 8 Mill. Dollars verwendet. Im Jahr 1842 betrug die Aerndte: an Cerealien 18 Mill. Buschel, an Tabak 28 Mill. Pfd. Die Staatsschuld beläuft sich auf 14,989,940 Dollars, deren Zinsen größtentheils unbezahlt geblieben sind.

Rhode Island hat seine Entstehung der Mildsamtigkeit des in Massachusetts herrschenden Puritanismus zu verdanken, die den Geistlichen Roger Williams und seinen Anhang wegen angeblicher Ketzerei zur Auswanderung nöthigte. Es enthält 1363 Quadratmeilen mit 180,000 Einwohnern und der Hauptstadt Providence, wo die Legislatur zusammentritt. Das Stimmrecht ist auf solche Bürger beschränkt, welche liegendes Eigenthum zum Werth von 134 Dollars besitzen. Kapitalien: im auswärtigen Handel 2,444,000 D., in den Manufakturen 18,650,000 D. Die Aerndte wurde im Jahr 1842 auf 800,000 Buschel Getraide angeschlagen. Staatsschuld ist nicht vorhanden.

Nord-Carolina wurde 1650 durch die Engländer kolonisiert und begreift ein Gebiet von 48,060 Quadratmeilen in sich, auf welchem sich eine Bevölkerung von 750,000 weißen und 247,000 farbigen Einwohnern befindet. Die Legislatur versammelt sich alljährlich im November-Monat zu Raleigh. Jeder Bürger, der das 21ste Lebensjahr zurückgelegt und sich ein Jahr lang im Staate aufgehalten hat, kann für die Mitglieder der Repräsentanten-Kammer votiren, muß aber, um an den Wahlen zum Senat theilzunehmen, einen Landbesitz von 50 Acres nachweisen können. Die in Manufakturen angelegten Kapitalien belaufen sich auf 4,842,000 D., die im auswärtigen Handel auf nicht mehr als 150,000 D., obgleich der Staat eine lange Küstenlinie besitzt. Die Aerndte betrug im Jahr 1842: an Cerealien 35 Mill. Buschel, Baumwolle 55 Mill. Pfd., Tabak 17 Mill. Pfd.; Staatsschuld existirt nicht. Seiner großen Ausdehnung und seiner von der Natur begünstigten Lage ungeachtet, hat Nord-Carolina seit der Revolution, außer an Volkszahl, die wenigsten Fortschritte von allen Staaten der Union gemacht; es herrscht in dem

selben eine gewisse Unthätigkeit und Verdrossenheit, die ihm, in Bezug auf den Siebenschläfer in der bekannten Erzählung Washington Irving's, den Namen des „Rip Van Winkles-Staates“ zugezogen haben. Neuerdings schreiben indessen einige Blätter, daß „der alte Rip aufgewacht sey und sich zu rühren anfangt.“ (Schluß folgt.)

England.

Noch einige Mittheilungen über das Leben Napoleon's auf St. Helena.

(Schluß.)

Als die Zeit herannahte, wo der Kaiser nach Longwood ziehen sollte, wurden seine Besuche in unserer Wohnung häufiger und länger. Er sagte oft, er hätte es vorgezogen, für immer in Briars zu bleiben; bei uns werde ihm das Leben weniger drückend, als er es auf einem Felsen, wie St. Helena, für möglich gehalten hätte.

Ein oder zwei Tage vor seinem Abschiede kam General Bertrand nach Briars und meldete ihm, daß das Haus in Longwood so sehr nach der Malerei rieche, daß es für ihn nicht bewohnbar sey. Ich werde nie den Zorn des Kaisers vergessen. Er ging über den Grasplatz hin und her, indem er auf die sonderbarste Weise gestikulirte. Er konnte vor Wuth kaum Athem holen. Er erklärte, ein solcher Geruch sey ihm so zuwider und so schädlich, daß er sich nie dazu verstehen würde, ein Haus, das diesen gehässigen Uebelstand an sich habe, zu bewohnen; er fügte hinzu, daß, wenn der Bericht des Großmarschalls sich bestätige, er dem Admiral würde sagen lassen, daß er sich weigere, nach Longwood zu ziehen. Er befahl Las Cases, den anderen Morgen mit dem Frühstück nach Longwood zu gehen, um sich zu überzeugen, ob General Bertrand die Wahrheit gemeldet. In diesem Moment suchte ich ihn auf und erkundigte mich nach der Ursache seines Zorns. Kaum hatte ich ihn angeredet, als er eine andere Meiene annahm und mir mit ruhiger Stimme erklärte, was er erfahren habe. Ich war erstaunt über die Herrschaft, die er über sich ausübte. Er hatte seine Leidenschaft in einem Augenblick bezähmt und war sogar von dem Paroxysmus der Wuth ohne Pause zur freundlichsten Stimmung übergegangen.

Las Cases machte sich am anderen Morgen auf den Weg und war Mittags wieder in Briars. Er berichtete, der Farbensgeruch sey so unbedeutend, daß man ihn kaum bemerke, und daß er nach einigen Stunden gänzlich verschwunden seyn würde. Der Großmarschall bekam einen strengen Verweis, wie ich später erfuhr, weil er sich erlaubt, eine so übertriebene Schilderung zu machen. Man kam überein, daß Napoleon übermorgen nach seinem neuen Wohnort abgehen sollte. Am Morgen dieses Tages, der für mich ein trauriger war, begab sich Sir G. Cockburn, begleitet von dem Gefolge des Kaisers, nach Briars, um ihn nach Longwood zu eskortiren. Da ich in Thränen zerfloß, so näherte sich mir Napoleon und sagte: „Weine nicht, Mademoiselle Betty, du mußt mich in Longwood sehr oft besuchen. Wann wirst du mir deinen ersten Besuch machen?“ Ich antwortete, daß dies von meinem Vater abhänge. „Balcombe“, sagte er nun zu diesem, „Sie werden die Misses Jane und Betty die nächste Woche zu mir bringen, und überhaupt oft.“ Mein Vater versprach es und hielt Wort. Napoleon fragte nun, wo meine Mutter sey; ich antwortete, sie lasse dem Kaiser ihre Empfehlung machen und bedaure es, ihn nicht vor seiner Abreise begrüßen zu können, da sie krank sey und das Lager hütete. „Ich werde zu ihr hinanfahren“, rief er. Und er eilte die Treppe hinauf, ehe wir unsere Mutter benachrichtigen konnten. Er setzte sich auf ihr Bett und drückte ihr sein Bedauern aus, sie unpäplich zu sehn; er dankte ihr mit Wärme für die ihm erwiesene Aufmerksamkeit, indem er wiederholte, er hätte es vorgezogen, in Briars zu bleiben, wenn man es ihm erlaubt hätte. Endlich reichte er ihr eine goldene Dose mit der Bitte, sie meinem Vater als ein Zeichen seiner Freundschaft zu übergeben. Mir gab er eine reizende Bonbonniere, die ich oft bewundert hatte, und sagte dabei lächelnd: „Du kannst sie als ein Liebespfand dem kleinen Las Cases geben.“ Ich zerfloß in Thränen und entfloß aus dem Zimmer. Ich wollte an ein Fenster gehen, von wo aus man ihn konnte abreißen sehn, aber ich hatte das Herz zu voll, um diesen Anblick zu ertragen; ich warf mich aufs Bett und schluchzte lange. Als mein Vater zurück war, fragten wir ihn, wie Napoleon die neue Wohnung gefunden habe? Mein Vater sagte uns, er scheine niedergeschlagen und hätte sich für den Rest des Tages in sein Cabinet eingeschlossen.

Da mein Vater der Lieferant des Kaisers war, so durften wir ihn in Longwood so oft, als wir wollten, besuchen, und wir ließen selten eine Woche vorübergehen, ohne dies zu thun. Bei solchen Gelegenheiten kamen wir gewöhnlich früh genug, um mit ihm um 1 Uhr zu frühstücken, und wir reisten erst des Abends ab. Er war trüber gestimmt als in Briars. Gleichwohl bligte seine alte Heiterkeit noch hervor. Wir fanden ihn eines Tages ein Pistol abfeuernd. Er legte eine mit Pulver geladene Waffe in meine Hand, und ich entschloß mich zitternd, Feuer zu geben. Seitdem nannte er mich oft seine kleine Tirailleuse, und er sagte mir, er wünschte ein Tirailleur-Corps zu bilden, dessen Capitain ich werden sollte.

Die Gesundheit und Thätigkeit Napoleon's fing an abzunehmen bald nach seiner Ankunft in Longwood. In Folge seiner unglücklichen Zwistigkeiten mit dem Gouverneur Sir Hudson Lowe, weigerte er sich, die Bewegung sich zu machen, deren seine Constitution bedurfte, und er erfuhr bald die traurigen Folgen davon. In diesem tränklichen Zustand verlor er jene Lebhaftigkeit und Elastizität des Geistes, die ohne Zweifel die Hauptquelle seiner Verablassung gegen mich gewesen und uns freien Zugang zu ihm verschafft hatte; aber er

hörte nie auf, mich mit der größten Güte zu behandeln. Einige Monate nach seiner Entfernung wurde ich gefährlich krank. Ich werde nie das Interesse vergessen, womit er sich nach mir erkundigte, so wie alle seine anderen Aufmerksamkeiten für mich. Sobald ich zu genesen anfing, befahl er seinem Beichtiger, mir alle Räscherien zu schicken, die meinen Appetit erregen oder dazu beitragen konnten, mir meine Kräfte wiederzugeben.

Indem ich diesen kurzen Bericht schließe, werde ich mir nicht erlauben, mich über die Ansicht, die ich von dem Charakter des Kaisers gefaßt habe, auszulassen. Ich habe einen großen Theil der kleinen Vorfälle, die sich zwischen uns zutrugen, mitgetheilt und so dem Leser dieselben Elemente, ihn zu beurtheilen, gegeben, die ich hatte. Aber bei einem täglichen Verkehr kommen tausend Umstände vor, die zu unbedeutend sind, um erzählt zu werden, und bei welchen sich doch der Charakter um so mehr offenbart, als er sich hier unvorbereitet unter der Herrschaft des Augenblicks erfassen läßt. Ein Blick, eine Betonung der Stimme, eine Geberde in einem Augenblick der Hingebung lassen einen Menschen tiefer erkennen, als ein Jahre lang fortgesetztes ceremonielles Verhältnis; besonders wenn eine Person von reiferem Alter sich zu Kindern herabläßt, wird deren Unbefangenheit und Jüdringlichkeit fast immer die Wirkung haben, daß jene die Maske der Zurückhaltung ablegt, um wie diese Kind zu werden. So wenigstens ging es dem Kaiser in seinem Verhältnis zu uns, und dieser Umstand ermutigt mich, einige Worte über den Eindruck, den er auf mich gemacht, zu sagen.

Was besonders ein Gegenstand des Streits zwischen den Freunden und Feinden Napoleon's war, und was offenbar für eine Frau der wichtigste Punkt seyn wird, ist die Frage, ob er mit einem erhabenen Geist eine für zarte Empfindungen empfängliche Seele verband, oder ob er für eine Art Rechenmaschine zu halten ist, die mit einer bewundernswürdigen Vernunft versehen, aber ganz ohne Herz ist.

Bourienne, der, obwohl im Allgemeinen ziemlich tren und gewissenhaft, keine Parteilichkeit für den Kaiser zeigt, stellt ihn als nicht sehr liebefähig dar und führt folgende Worte von ihm an: „Ich habe keine Freunde außer Duroc, der eben so kalt und trocken ist als ich und dessen Charakter dem meinigen zusagt.“ Es ist möglich, daß er so, wie er hier selbst sagt, gegen die Welt und die Menschen gewesen ist, die er sich gewöhnt hatte, als bloße Maschinen, als Werkzeuge des Ruhmes und Ehrgeizes zu betrachten, und die er nur nach dem Metallgepräge schätzte, aus dem sie gemacht waren. Selbst seine Brüder scheint er dem allgemeinen Maßstab unterworfen zu haben, und da sie sich nicht immer gelehrt in seine Pläne fügten, da sie ihm zuweilen sogar hemmend in den Weg traten, so mußte die brüderliche Liebe, die selten dem Stof der weltlichen Interessen widersteht, mitten unter diesen Kämpfen in ihm erkalten. Ich bin überzeugt, daß er, außerhalb des Bereichs seines Ehrgeizes, dem er Alles opferte, ein tiefes Gefühl hatte und zärtlicher Anhänglichkeit fähig war. Die Herzogin Abrantes, die in vertrauterem Umgang mit ihm lebte, als er noch jung war, und mehr als irgend Jemand im Stande war, ihn nach seinem wahren Werth zu beurtheilen, räumt ihm viel mehr Gefühlswärme zu, als die Welt ihm gewöhnlich lassen will. Seine Zärtlichkeit für Kinder und das Vergnügen, das er in ihrer Gesellschaft empfand zu einer Zeit, wo eine kalte und trockene Natur sich ganz dem Egoismus und der üblen Laune hingeeben hätte, scheinen mir für die Güte seines Herzens bezeugen zu zeugen, als ganze Bände es thun können. Nach langen Stunden anhaltenden Arbeitens ließ er uns oft zu sich kommen, und was jeden Anderen ermüdet und belästigt hätte, schien ihn vielmehr anzuregen und seinem Geist die Frische und Lebhaftigkeit wiederzugeben. Er wurde Kind mit den Kindern, und seine Spielereien waren höchst belustigend. Gleichwohl fühlte ich, wie schwer es ist, meinen Lesern den Eindruck, den der Charakter des Kaisers auf mich machte, mitzutheilen. Die vielen Beweise von Liebendwürdigkeit und Güte, die er an alle seine Umgebungen bei und verschwendete, erhielten ihren Hauptreiz durch die Art, mit der er sie zu geben wußte, und gerade diese entzieht sich der Beschreibung. Die Freundlichkeit des Lächelns und der Manieren, die sie begleiteten, mit Stillschweigen übergeben, hieß sie entstellen; aber die Kinder haben gewöhnlich in Sachen des Charakters ein sehr gutes Urtheil. Ihr Wahrnehmungsvermögen ist immer wach, und die Passivität ihres Geistes trägt dazu bei, ihre Empfindungen lebhafter und vollständiger zu machen. Nachdem ich Napoleon in den verschiedensten Verhältnissen gesehen, nachdem ich ihn in Momenten beobachtet, wo er sich ganz gehen ließ, bin ich überzeugt geblieben, daß er nie den Gedanken gehabt hat, eine studirte Rolle zu spielen, daß er vor Allem ein Mensch war, welcher der Eingebung des Augenblicks folgte, und daß er ein vollkommen gutes und liebendes Gemüth hatte. Daß diese Ueberzeugung von Allen, die sich ihm näherten, getheilt worden, das beweist die Ehrfurcht und Treue, die ihm sein Gefolge in St. Helena bewies; denn damals hatte man nichts von ihm zu erwarten, und sein Loos theilen war so viel, als sich dem Unglück widmen.

Bald nach seiner Abreise nach Longwood war ich Zeuge eines Vorfalles, der mir bewies, wie sehr er von Allen, die ihn umgaben, angebetet wurde. Eine vornehme Dame, deren Mann diplomatische Functionen in St. Helena versah, kam eines Morgens nach Briars. Da sie mich allein vor dem Hause fand, so bat sie mich, ihr die Zimmer zu zeigen, die der Kaiser bewohnt hatte. Ich führte sie nach dem Pavillon, den sie mit großer Theilnahme besichtigte. Als ich ihr die Krone zeigte, welche Napoleon's Gefährten auf dem Boden eingegraben hatten, verlor sie jede Selbstbeherrschung und warf sich weinend und krampfhaft schluchzend auf die Kniee. Endlich fiel sie mit dem Gesicht zur Erde, und ich wurde so besorgt, daß ich mich anschickte, Pülse zu holen. Aber plötzlich erhob sie sich wieder und bat mich mit zitternder Stimme, Niemanden zu rufen, auch Niemanden das Vorgefallene zu erzählen, indem

sie hinzufügte, daß alle Franzosen wie sie das Andenken Napoleon's in ihrem Herzen bewahrten, und daß es nicht Einen gebe, der nicht für ihn zu sterben bereit sey. Sie war selbst Französin und sehr schön. — „Wie glücklich mußten Sie seyn“, wiederholte sie mehrere Male, „in der Gesellschaft des Kaisers zu leben!“

Bei seiner Ankunft schien Napoleon geneigt, sich der wenigen Gesellschaft, die St. Helena darbot, anzuschließen, und gewiß hätte er sich nicht ohne seine traurigen Zwistigkeiten mit Sir Hudson Lowe zur Absonderung verurtheilt. Diese Streitigkeiten nahmen zuletzt eine solche Bitterkeit an, daß der Kaiser es sich zum Ehrenpunkt zu machen schien, sich einzusperren und sich so unglücklich als möglich zu machen, um den allgemeinen Unwillen gegen den Gouverneur zu erregen.

Es liegt nicht in meinem Zweck, ein Urtheil über diese Zwistigkeiten zu fällen; aber trotz meiner Parteilichkeit für Napoleon wollte es mich doch oft bedünken, als hätte kein menschliches Wesen den Platz Sir Hudson Lowe's ausfüllen können, ohne mit seinem unglücklichen Gefangenen in Konflikt zu gerathen. Der einfache Generals-Titel, den der Gouverneur ihm geben mußte, und die Zurückhaltung, die er gegen ihn zu beobachten gezwungen war, mußten immer neben der Verehrung und Liebe seines Gefolges als Beleidigung erscheinen. Ueberdies war der Kaiser hart und rauh im Ausdruck seines Widerwillens gegen Jeden, der ihm nicht gefiel. Auf jeden Fall hätten die Schranken, die der Gouverneur seiner persönlichen Freiheit gesetzt hätte, eine Quelle des Zwistes werden müssen. Selbst wenn Napoleon geneigt gewesen wäre, sich geduldig seinem Loose zu unterwerfen, so würden es ihm sicherlich die Personen seines Gefolges nicht erlaubt haben. Gewöhnt an den Glanz und die Heiterkeit der Französischen Hauptstadt, mußten sie Alle ihren Aufenthalt auf unserem einsamen Felsen als ein schreckliches Gefängniß betrachten, und da diese Personen gewöhnlich die Vermittler zwischen Napoleon und den Behörden abgaben, so würde die Bitterkeit ihrer Gefühle immer auch die seinigen verbittert haben. Bei ihrer Anhänglichkeit an den Kaiser hätten sie nie geglaubt, zu hartnäckig und anspruchsvoll seyn zu können in Bezug auf das, was diesem gebührte, und so wären Befehle und Anordnungen, die den Behörden einzig von der Klugheit diktiert wurden, immer in ihren Augen als Verbrechen erschienen und wären dem Kaiser als unnötige Beschimpfungen und Mißhandlungen dargestellt worden. Ueberdies verschmähte es Napoleon nicht bei dem Mangel an jedem anderen Gegenstand, der es mehr verdiente, seinen mächtigen Geist zu beschäftigen, sich die unbedeutendsten Kleinigkeiten zu Herzen zu nehmen. Mein Vater schilderte ihn uns oft, wie er von den Bagatellen eines jämmerlichen Streits mit dem Gouverneur eben so erfüllt war, als hätte es sich um das Schicksal von Staaten gehandelt. Mehr als einmal brachte er uns zum Lachen, indem er uns die komische Art erzählte, wie Napoleon von Sir Hudson Lowe sprach. Aber die Gegenstände ihrer Mißbilligungen waren meist so trivialer Art, daß ich es mir zur Pflicht machte, über diese letzten Schwächen einer so großen Seele einen Schleier zu ziehen. Nur ein kleines Faktum, das hierher gehört, kann ich mittheilen. Da er das Englische genauer zu studiren wünschte, so hatte sich Napoleon Englische Bücher bringen lassen, und unter diesen befand sich eine illustrierte Uebersetzung der Aesopischen Fabeln. Unter diesen Fabeln war eine, wo der kranke Löwe, nachdem er standhaft die Beleidigungen der Thiere ertragen, welche herbeigeeilt waren, um seine gefallene Größe zu beschimpfen, endlich vom Esel einen Fußtritt ins Gesicht bekommt. „Ich hatte Kraft, Alles zu ertragen“, sagte der König der Thiere, „nur dieses nicht.“ Napoleon zeigte mir das Kupfer, welches diese Scene darstellte, und sagte: „Das bin ich und der Gouverneur.“

So viel ich darüber nach meinen Erinnerungen urtheilen kann, konnte Napoleon nicht für einen Freund der Literatur gelten. Es war sehr selten, daß er davon sprach, und ich bin versucht zu glauben, daß sich seine Lektüre auf wissenschaftliche Schriften beschränkte. Ich habe ihn von den Dichtern, die er „Träumer“ nannte, mit Geringschätzung sprechen hören, und doch war es gerade der träumerischste von allen, den er mit besonderer Vorliebe las. Aber seine unbeschränkten ehrgeizigen Bestrebungen schienen in den nebelhaften Erhabenheiten Ossian's einen verwandtschaftlichen Zug gefunden zu haben.

Die neuesten Versuche in der Kunst zu fliegen.

Nie war man so sehr als in unserer erfindungsreichen Zeit berechtigt, die Frage aufzuwerfen, ob das Fliegen dem Menschen für immer versagt sey, oder ob auch dies zu den Wundern gehöre, die der menschliche Verstand ebenfalls noch zu realisiren bestimmt ist, und die wir nur vorläufig eben so für unmöglich erklären, als man vor hundert, ja vor funfzig Jahren die Behauptung, daß man einst ohne animalische Zugkraft die größten Entfernungen mit einer wenigstens viermal größeren Geschwindigkeit, als früher, zurücklegen würde, für Wahnsinn erklärt hätte. Aber auch in früheren Zeiten hat man sich mit dieser Aufgabe beschäftigt, und es hat nicht an Versuchen gefehlt, sie zu lösen. Der erste Luftschiffer, von dem uns die Geschichte erzählt, ist Dädalus, der große Erfinder und Mechaniker der Urzeit. Er gehört allerdings noch dem mythologischen Gebiet an; indes hat gerade seine Luftfahrt durchaus kein mythologisches Gepräge; es wirkt dabei kein Gott mit, noch irgend ein Pegasus oder ein anderes Wunderthier, auf dem er durch die Luft reitet. Der Mythos erzählt uns freilich nur, daß er Flügel aus Federn gemacht und mit Wachs befestigt habe, und wenn das Ganze nicht eine bloße Dichtung ist, so muß der Apparat des Dädalus gewiß etwas komplizierter gewesen seyn; doch schon in diesem Wenigen sehen wir ein reines Produkt verständigster Mechanik vor uns, und insofern kann man Dädalus als den Vor-

läufer unserer Greens und Hensons ansehen. Außer Dädalus hat Niemand im Alterthum einen Versuch, zu fliegen, angestellt; im Mittelalter beschäftigte man sich schon mehr mit der Frage, aber erst im 16ten Jahrhundert, als alle Arten von Experimenten gemacht wurden, um den Menschen und die Werke seiner Hände zu den Wolken zu erheben, fanden Flug-Speculationen viel Unterstüzung. Karl V. wünschte sehnlichst, triumphirend durch die Luft reiten zu können. Er nahm nicht bloß Künstler, die fliegende Maschinen zu errichten strebten, in Schutz, sondern war persönlich bei solchen Versuchen zugegen. Man erzählt uns, daß bei des Kaisers Einzug in Nürnberg ein zu diesem Zweck konstruirter künstlicher Adler aus der Stadt flog, um ihn zu bewillkommen, und als er sich von den Regierungsgeschäften zurückgezogen, bediente er sich eines geschickten Mechanikers, Namens Turriano, der eine künstliche Fliege machte, welche in der Richtung, die man ihr gab, hinslog und von selbst wieder in die Hand ihres Herrn zurückkehrte. In derselben Zeit lebte der Bischof Wilkins und der Jesuit Lana, welche, obwohl sie selbst nicht fliegen konnten, doch Anderen viele weise Anleitungen zum Fliegen gaben. Bischof Wilkins nimmt vier Arten an, auf welche sich der Mensch durch die Luft bewegen könne: erstens durch Geister oder Engel, zweitens durch Vögel, drittens durch Flügel, die am Körper befestigt sind, und viertens durch einen fliegenden Wagen. Versuche, die erstgenannte Art in Anwendung zu bringen, werden von dem guten Bischof nicht gebilligt, obgleich er meint, daß die Peren in seiner Zeit auf diese Weise durch die Luft ritten. Dem Plan, eine Herde Vögel so abzurichten, daß sie einen Menschen durch die Luft tragen kann, schenkt er mehr Aufmunterung, und da wir in unseren Tagen einen Bauer gesehen, der sich in einem Wagen von einem Schwarm Gänse auf dem Boden fortziehen ließ, so können vielleicht auch klügere und stärkere Vögel von einem Naturforscher abgerichtet werden, ihn durch die Luft zu transportiren. Die dritte Methode mit Flügeln, die am Körper befestigt sind, ist seit Dädalus Zeit bis auf die unsrige am meisten versucht worden; die vierte von ihm vorgeschlagene Methode dagegen ist im Luftballon realisiert, und obgleich die Möglichkeit, ihn zu lenken, noch fehlt, so ist doch die Aufgabe, das Gewicht des menschlichen Körpers in der Luft zu erhalten, welche früher für den größten Stein des Anstosses galt, mit Glück gelöst worden. Der Ballon ist eine wichtige Thatsache. Bischof Wilkins, wenn er lebte, könnte auf ihn als die vollkommene Verwirklichung seines vierten Vorschlags hinweisen, und zu der Zeit, als er schrieb, wäre das Aufsteigen eines Mannes in einem Ballon für ein größeres Mirakel gehalten worden, als bei uns sein Flug durch die Luft mit bloßen Flügeln. Da steht Herr Green, der ohne die Hilfe anderer Geister als seines eigenen unerschrockenen, an tausend Meilen durch die Luft gefahren ist und jetzt im Begriff steht, über das Atlantische Meer zu fliegen, und doch hören wir nicht auf, über Bischof Wilkins zu lachen, welcher vorher sagte, daß dies einst geschehen würde. Noch erwähnen wir eines sehr glücklichen Versuchs, zu fliegen, der im 17ten Jahrhundert von einem Schlosser Namens Bernier, aus Sable im südlichen Frankreich, gemacht wurde. Er konstruirte einen geflügelten Apparat, in welchem die Muskeln der Beine und Arme in Thätigkeit gesetzt wurden, und so konnte er von einer Höhe aus über Häuser und Flüsse hinwegfliegen; aber er konnte nicht in die Höhe steigen, sondern mußte von einem erhabenen Punkte aus seine Fahrt beginnen und kam in schräger Richtung allmählig hinunter.

Nachdem man im Ballon das Mittel gefunden, sich in die Luft zu erheben, gab man anfangs die Versuche, auf mechanischem Wege allein die Luft zu durchschneiden, ganz auf, und die Lenkung des Ballons wurde das einzige Ziel, das die Aeronauten zu erreichen strebten. Man versuchte mit Hilfe von Segeln und großen Rudern dem Ballon eine von der des Windes verschiedene Richtung zu geben, aber der Mangel eines Stützpunktes machte diese Versuche scheitern. Herr Green hat in den letzten Jahren einen solchen Stützpunkt zu gewinnen gesucht, indem er eine Verbindung zwischen dem Ballon und der Erde vermittelst eines Leitseils herstellte, und das mit einigem Erfolg. Er versuchte es auch, durch rotirende Dachfahnen einen Ballon zu lenken. Dieser Plan gelang in einem Modell, als kein Lüftchen sich rührte; aber die Kraft war zu schwach, dem leichtesten Windstoß zu widerstehen.

Da die Versuche, den Ballon zu lenken, mißlangen, so nahm man die ursprüngliche Idee, durch mechanische Mittel allein zu fliegen, wieder auf. In England hat sich besonders Sir George Cayley viel hiermit beschäftigt, und es soll ihm wenigstens gelungen seyn, eine Maschine zu konstruiren, womit er von einem Baume zum anderen fliegen konnte, von der Spitze des einen zum Fuße des anderen. Projekte, die in der Theorie sinnreich genug waren, sind außerdem von Zeit zu Zeit in England, Amerika und auf dem Kontinent angekündigt worden, haben aber noch keine praktische Ausführung erhalten. Oft hörten wir, daß Herr N. N. es endlich gefunden habe, und daß er nächstens sich emporschwingen werde. Zuweilen hat man sogar den Tag angekündigt; aber immer trat ein kleiner Unfall oder irgend ein widriger Umstand dazwischen, der den Erfinder aufzustiegen verhinderte.

Endlich haben wir noch von der neuesten Erfindung in England zu sprechen, welche schon insofern eine besondere Beachtung verdient, als sie durch ein Patent des Lordkanzlers die Bestätigung der höchsten Behörden erhalten hat, und man sogar beim Parlament um eine Sanction derselben eingekommen ist. Eine Masregel, die so patronisirt und ausposaunt wurde und die, neben anderen Vorthellen, auch den versprach, uns Indien bis auf eine Tagereise nahe zu bringen, konnte nicht umhin, das höchste Interesse beim Publikum zu erregen. Doch ist dieses Interesse für die Flugmaschine Henson's — so heißt der Erfinder — durch die ohne Zweifel unvermeidliche Verzögerung des ersten Versuchs etwas abgekühlt worden, und inzwischen hat sich ein Schwarm von Gegnern mit der Feder in der Hand erhoben, um die Maschine und ihren Ur-

heber zu Boden zu reißen. Die Hauptkräfte derselben sind: eine geneigte Ebene, durch deren horizontalen Druck gegen die Luft eine aufsteigende Kraft gewonnen wird, rotirende Windmühlenflügel, welche den Apparat vorwärts treiben, und eine Dampfmaschine als bewegende Kraft. Die gewichtigsten Schwierigkeiten, die dagegen erhoben worden sind, betreffen die schwerfällige Masse der Maschine, und fast Alle sind darüber einig, daß, wenn auch das Prinzip richtig ist, der Plan wenigstens in der Form und den Proportionen, die Herr Henson vorschlägt, nicht gelingen kann. Die geneigte Oberfläche, vermittelst welcher er in die Höhe steigen will, soll 4300 Quadratfuß einnehmen; die Dampfmaschine soll 600 Pfund wiegen, und das Gewicht des ganzen Apparats mit allem Zubehör wird auf 3000 Pfund geschätzt. Das Meiste trägt zu dieser Last die geneigte Oberfläche bei, die aus Segeltuch besteht, welches über Bambusrohr ausgebreitet und mit Eisen befestigt ist; doch mit solchen Materialien und einer solchen Ausdehnung wäre es unmöglich, bei gemäßigter Geschwindigkeit der Wirkung der Luft zu widerstehen; und mit einer großen Geschwindigkeit würde eine viel kleinere gegen den Horizont geneigte Oberfläche hinreichend seyn.

Auch der Französischen Akademie der Wissenschaften ist von einem Herrn Chabrier ein Projekt zum Fliegen mitgetheilt worden, das auf viele Berechnungen hinsichtlich der Muskelkräfte von Vögeln und Menschen gegründet ist. Das Resultat dieser Berechnungen ist nämlich, daß der Mensch nicht das ganze Gewicht seines Körpers durch bloße Muskelkräfte in der Luft zu tragen vermag. Um nun die Anziehung der Schwere zu überwinden, schlägt er vor, daß man zwei große Flügel konstruirt, die eine Quantität Wasserstoffgas enthalten, welche hinreichend ist, den größeren Theil des Körpergewichts in der Luft schwebend zu erhalten. Die Muskeln der Arme und Beine sollen dazu angewandt werden, die Flügel nach Art von Vogelflügeln zu bewegen. Der Grund, warum nur ein Theil des Körpergewichts getragen werden soll, liegt in der Absicht, eine Widerstandskraft zu gewinnen, vermittelst deren der Luftschiffer horizontal gegen den Wind fortzubringen kann. Der Bericht des Herrn Navier, der mit zwei anderen Akademikern diesen Plan untersuchte, war nicht günstig: es wird darin aus Chabrier's eigenen Berechnungen bewiesen, daß man gezwungen seyn würde, fast das ganze Gewicht des Körpers durch die Gas-Flügel schwebend zu erhalten, und daß also der Luftschiffer keine Kraft übrig behalten würde, um gegen den Wind fortzukommen.

Nachdem wir so eine Geschichte der bisherigen Aeronautik gegeben, betrachten wir noch die Möglichkeit zu fliegen an sich und einige von den Mitteln, die zur Erreichung jenes Zieles führen können. Zuerst entsteht die Frage, ob die Muskelkraft eines Menschen allein hinreichend ist, ihn in die Höhe zu heben und schwebend zu erhalten. Herr Chabrier beweist mit zahlreichen, tiefen Berechnungen, daß sie dies nicht vermöge; die Erinnerung an einige der einfachsten Thatsachen wird das Gegentheil darthun. Die Herren Chabrier und Navier stellen folgende Berechnung an. Die Kraft eines gewöhnlichen Mannes ist im Stande, 13½ Pfund 3¼ Fuß hoch in der Sekunde acht Stunden lang täglich zu heben. Dies ist so viel, als könne er 47,700 Pfund den ganzen Tag 26 Fuß hoch heben. Die Schwalbe erhebt sich mit einer Geschwindigkeit von 26 Fuß in der Sekunde in die Luft, und wenn wir das Gewicht eines Mannes auf 150 Pfd. schätzen, so bekommen wir, wenn wir 47,700 durch 150 dividiren, nur 318 Sekunden oder 5 Minuten als den kurzen Zeitraum, in welchem ein Mann sich in die Luft erheben könnte, wenn man so die Arbeit eines ganzen Tages in fünf Minuten konzentriren könnte, was Herr Chabrier für durchaus unmöglich hält. Gegen diesen Beweis, daß der Mensch nicht im Stande sey, sich durch seine Muskelkräfte in die Luft zu erheben, führen wir die Thatsache an, daß er diese angebliche Unmöglichkeit bei jedem Schritt, den er thut, ausführt. Beim Gehen wird das ganze Gewicht des Körpers bei jedem Schritt durch die Muskeln eines einzigen Beins vom Boden emporgehoben, und beim Erstiegen einer Treppe oder eines Hügel vermag er sich durch fortgesetzte Anstrengungen allmählig in die Luft zu erheben. Allerdings hat er hier eine feste Unterlage; aber wir wollen auch nur zeigen, daß, wenn eine feste Unterlage vorhanden ist, unsere Muskelkraft hinreicht, das Gewicht unserer Körper in die Luft zu erheben; die Frage, wie eine solche Unterlage gewonnen wird, ist von der Möglichkeit, sich ihrer, wenn sie da ist, zu bedienen, durchaus zu trennen. — Auch Herr Navier giebt zu, daß die gewöhnliche Muskelkraft, die ein Arbeiter acht Stunden täglich anwenden kann, wenn sie in fünf Minuten konzentriert werden könnte, seinen Körper an 8000 Fuß hoch mit einer Geschwindigkeit von 26 Fuß in der Sekunde zu tragen vermag. Nun hat man durch Versuche bewiesen, daß man mit einer angemessenen konstruirten ausgedehnten Oberfläche, um der Luft beim Herabsteigen zu widerstehen, eine horizontale Bewegung gewinnen kann, bei welcher man mit jedem Fuße, den man herunter kommt, acht Fuß vorwärts in horizontaler Richtung zurücklegen könnte. So könnte man also, wenn man 8000 Fuß in die Höhe gestiegen ist, einen solchen Flug hinunter nehmen, daß man 64,000 Fuß oder 12 Englische Meilen weit von dem Punkte, von welchem man aufstieg, den Boden berührte.

Herr Chabrier meint, der Mensch könne sich nicht mit seiner Muskelkraft allein in die Atmosphäre erheben, weil es kein Mittel gebe, die Anstrengung eines Tages in wenige Minuten zu konzentriren. Wenn auch die Arbeit eines Tages nicht so konzentriert werden kann, so läßt sie sich doch über einen großen Zeitraum ausdehnen, wovon die mechanischen Kräfte uns häufige Beispiele geben. So können z. B. nur sehr wenige Menschen sich an einem befestigten Strick bloß durch die Kraft ihrer Arme in die Höhe heben; wenn aber der Strick über eine Winde ginge und das eine Ende desselben an den Körper

eines Menschen befestigt wäre, während er das andere in seiner Hand hielt, so könnte er sich ohne Schwierigkeit erheben. Mit zwei oder mehr Binden würde die Anstrengung noch kleiner; doch würde mit der Leichtigkeit auch das Maß von Zeit wachsen, das er brauchte, um eine gegebene Höhe zu erreichen: mit einer Winde hätte er, um einen Fuß in die Höhe zu kommen, zwei Fuß des Seils einzuziehen, und mit zwei Binden vier Fuß. Da die Schwierigkeit, das Gewicht des Körpers durch die bloße Kraft der Arme senkrecht in die Höhe zu erheben, so vermittelst einer der mechanischen Kräfte leicht überwunden werden kann, so ist es sehr gut denkbar, daß dasselbe Ziel auch mit Hülfe einer anderen der mechanischen Kräfte — der geneigten Ebene — erreicht werden könne, und wenn man der Bewegung statt der senkrechten eine schiefe Richtung gäbe, so würde sie noch viel schneller vor sich gehen.

Man sucht jetzt dadurch eine aufsteigende Kraft zu gewinnen, daß man eine geneigte Ebene horizontal gegen die Luft fortreibt, und obgleich wir gezeigt, daß es nicht unmöglich ist, diese Kraft durch Muskelanstrengung allein zu erreichen, so wäre es doch praktisch besser, wenn noch eine andere bewegende Kraft zu Hülfe genommen würde. Leichtigkeit mit Kraft vereinigt ist für diesen Zweck wesentlich. Es ist sehr wahrscheinlich, daß über Kurz oder Lang eine bewegende Kraft entdeckt werden wird, welche diese Erfordernisse in noch höherem Grade besitzt, als irgend eine Vorrichtung, die wir gegenwärtig für die Anwendung des Dampfes haben, obwohl auch der Dampf in seiner gegenwärtigen Anwendung schon viel thun kann. Die Hauptschwierigkeit jedoch liegt darin, eine Unterlage zu gewinnen, die sich beständig in der elastischen Luft bewegt, und eben so feste und leichte Materialien zu finden, aus denen der Apparat und seine tragende Fläche bestehen kann. Der Plan, sich hierbei einer Art von Windmühlenflügel zu bedienen, scheint noch die meiste Beachtung zu verdienen. Die große aufsteigende Kraft solcher Flügel ist durch Versuche in kleinerem Maßstab, die sich leicht wiederholen lassen, erprobt worden. Wenn man vier Stück Kumpelholz an Kork befestigt, in der Form von Windmühlenflügeln, und denselben vermittelst eines Stricks, der um eine an das Kork befestigte Spule gewickelt ist, eine rasch rotirende Bewegung mittheilt, so wird der kleine Flug-Apparat sich eine beträchtliche Höhe erheben. Wenn die Windmühlenflügel größer und von dünnem Eisenblech gemacht sind, so wird er 50—60 Fuß hoch steigen. Windmühlenflügel dieser Art von verhältnismäßiger Größe und sehr schnell rotirend würden einen leichten Wagen mit großer Geschwindigkeit auf einer Eisenbahn fortbewegen können. Wenn mit dem Wagen eine zweckmäßig konstruirte Fläche verbunden wäre, welche sich schräg gegen die Luft fortbewegte, so könnte das auf den Schienen ruhende Gewicht vermindert und somit die Geschwindigkeit gesteigert werden, bis der Wagen sich in die Atmosphäre erhebe und so vorwärts getrieben würde, von einer Luftbahn statt einer Eisenbahn getragen.

Mannigfaltiges.

— Philosophie und Theologie in Frankreich. Die Schrift über die Jesuiten, welche die Herren Michelet und Quinet in Paris nach Beendigung ihrer Vorlesungen herausgegeben, ist nun bereits in vierter Auflage erschienen. Der Erzbischof von Paris hat es für nöthig gehalten, eine Erwiderungsschrift zu publiziren, die zunächst von der Freiheit des Unterrichts handelt, aber hauptsächlich gegen Herrn Quinet gerichtet ist, welcher Letztere sich nun wieder veranlaßt gesehen, eine „Antwort an den Herrn Erzbischof von Paris“ drucken zu lassen. Diese ganze Polemik ist als eine Fortsetzung des Streites zu betrachten, den in diesem Jahre der französische Klerus gegen die philosophischen Lehrlinge der Pariser Universität begonnen. Dadurch, daß die Letztere durch einen Angriff auf die Jesuiten geantwortet, ist es ihr gelungen, nicht bloß den Krieg auf ein ganz anderes Feld zu leiten, sondern sich auch einen größeren Erfolg in der öffentlichen Meinung und mithin den Sieg zu sichern. Inzwischen hat sie auch andererseits gegen die Anschulbigung des Pantheismus, die namentlich gegen die elektische Schule des Herrn Cousin erhoben worden war, mit vielem Glücke sich verteidigt, und wir werden, um unsere Leser mit dem Terrain mehr bekannt zu machen, in einem der nächsten Blätter eine größere Mittheilung über diese Materie geben.

— Lehrstuhl für Deutsche Sprache und Literatur in Nord-Amerika. Ein in New-York verstorbenen Deutscher Kaufmann, Herr Friedrich Gebhard, hat dem dortigen Columbia-College die Summe von 20,000 Dollars vermacht, um einen Lehrstuhl für Deutsche Sprache und Literatur zu begründen. Die Kuratoren des genannten College sind dieser Anweisung bereits nachgekommen, indem sie unter zahlreichen Bewerbern einen jungen Hannoveraner, Herrn Dr. J. L. Tellkamp, zum Professor für den gedachten Lehrstuhl ernannten. Herr Tellkamp, ein Schüler Hugo's, der Gebrauder Grimm und Dahlmann's, war vor fünf Jahren aus Göttingen, wo er den juristischen Doktorgrad erlangt hatte, nach Nord-Amerika gekommen und hatte dort seine Aufmerksamkeit zunächst dem Gefängniswesen zugewandt, dann aber im Union-College Vorlesungen über allgemeinere Gegenstände gehalten. Die Eröffnung der neuen Lehrstühle ist auf den 1. Januar 1844 festgesetzt, bis wohin Herr Tellkamp eine Reise nach seinem Vaterlande zu unternehmen gedachte, um auch für eine Deutsche Bibliothek des Columbia-College Verbindungen anzuknüpfen.

Berichtigung. Im letzten Blatte S. 247. Sp. 1. 3. 19 v. u. statt „Bibelmeß IV.“ l. Georg's IV.